



Der Schreck muß auch bezahlt werden.

Wade Mecum für lustige Leute

enthaltend

eine Sammlung angenehmer Scherze

witziger Einfälle

und

späßhafter kurzer Historien

aus den besten Schriftstellern

zusammengetragen.

Achter Theil.



Berlin, 1781.

ber Eine hierüber verzweiflungsvolle Jammer-
söhne ausstieß, suchte ihn der Andere zu trösten:
„Nun, bey St. Patrick, es ist ja nur fünf Meilen
„auf den Mann; komm, frisch zu!“

174.

Noch von Irländern.

Matt fragte einen Irländer in London: woher
seine Landesleute so viele Bulls machten?
(b. h. in ihrem Ausdruck oft so lächerlich weder Folge
noch Zusammenpassen beobachten.) „Es mag
„wohl was an der Luft liegen, antwortete er; denn,
„ich glaube, wenn ein Engländer da geboren wäre,
„er würde es eben so machen.“

175.

M—h—s—nsche Geschichten.

Es lebt ein sehr witziger Kopf, Herr von M—h
—s—n im H—schen, der eine eigene Art stum-
reicher Geschichten aufgebracht hat, die nach seinem
Namen benannt wird, obgleich nicht alle einzelne
Geschichten von ihm seyn mögen. Es sind Erzäh-
lungen voll der unglaublichsten Uebertreibungen, das
bey aber so komisch und launigt, daß man, ohne
sich um die Möglichkeit zu bekümmern, von ganzem
Herzen lachen muß; in ihrer Art wahre hogarthische
Marrikaturen. Unsere Leser, denen aber vielleicht
schon manche davon durch mündliche Ueberlieferung
bekannt

bekannt sind, sollen hier einige der vorzüglichsten
davon finden. — Das Komische wird sehr erhöht,
wenn der Erzähler alles als selbst gesehen oder selbst
gethan vorträgt. Also:

1) Ich hatte einst eine weite und unbequeme Reise
im strengen Winter zu machen. Ich war zu Pferde,
und eben nicht sehr warm gekleidet. Am Wege sah
ich einen armen Kranken, der fast ganz nackt war;
mein Herz blutete mir, ich warf ihm, trotz meines
eigenen Frostes, meinen Mantel hin. Und eine
Stimme ließ sich vom Himmel hören: „M — n,
„M — n; daß soll dir, hol mich der Teufel, nicht
„unbelohnet bleiben!“

2) Ich ritt weiter, es ward Nacht, und noch
war kein Dorf zu sehen. Alles war voll geschneht,
und ich kannte den Weg nicht. Ich stieg also ab,
sah einen kleinen spitzen Pfahl, woran ich mein
Pferd band, nahm meine Pistolen zu mir, legte
mich nicht weit von meinem Pferde hin, und schlief
ein, so fest daß ich erst des andern Morgens wieder
erwachte. Mit großem Erstaunen fand ich mich jetzt
mitten in einem Dorfe, und zwar auf dem Kirch-
hofe; mein Pferd aber war nicht zu sehn. Endlich
hör ich es wie in der Luft wiehern; ich blicke herauf,
und sehe es oben am Kirchturm angebunden hän-
gen. Nun konnt' ich mir alles erklären: Gestern
war das Dorf zugeschneht gewesen, die Nacht war
alles aufgethaut; ich war im Schlaf, wie der Schnee
weggesunken, immer unmerklich mit herabgekoms-
men; und was ich für einen spitzen Pfahl gehalten,
war

war die nur ein wenig aus dem Schnee hervorste-
hende Kirchturmspitze gewesen, woran ich also
mein Pferd gebunden hatte. — Ich nahm ist mei-
ne Pistole, schoß den Halfter des Pferdes entzwey,
wodurch es herunter auf die Erde fiel; und ritt
weiter.

3) Nahe vor Petersburg nahm ich einen Schlitz-
sen. In den finnischen Wäldern sah ich einen ent-
setzlichen Wolf, der mir sehr hungrig schien, hinter
mir hertraben; er holte mich leicht ein, und ich sah
bald, daß ich ihm nicht entfliehn konnte. Ich legte
mich also platt im Schlitten nieder, und ließ mein
Pferd gerade aus laufen; es geschah, was ich ver-
muthet und gehoft hatte: Das Unthier setzte über
meinen Kopf weg, gerade auf mein Pferd zu, und
fieng an, es von hinten aufzufressen. Ich richtete
mich in meinem Schlitten auf, und sah diesem Gräuel
zu. Endlich, wie der Wolf schon an der Brust des
Pferdes war, und sich auf die Art in das Seilenz-
zeug hineingestossen hatte, schlug ich mit aller Kraft
die ich hatte, auf den Wolf mit der umgekehrten
Peitsche zu; er erschrak, und sprang vorwärts; der
Rest des Pferdes stürzte hin, der Wolf war in den
Seilen, und konnte nicht zurück, ich peitschte immer
stärker, er lief wie rasend fort, und so fuhr ich in
Petersburg hinein.

4) Aus meinem Zimmer sah ich einmal eine Men-
ge wilder Enten auf dem See. Schnell grif ich zu
meiner in der Ecke stehenden Flinte, lief eilig heraus,
aber so unvorsichtig, daß ich das Gesicht an den
Thür-

Thürpfosten dermaßen stieß, daß mir das Feuer aus
den Augen flog. Doch das hielt mich nicht ab, ich
kam heraus; allein bey'm Aufspannen merkte ich,
daß durch diesen Stoß auch der Stein vom Hahn
abgefallen war. Was war zu thun? Ich erinnerte
mich, was bey'm Stöße an den Thürpfosten geschehen
war; legte an, zielte, öffnete die Pfanne, und schlug
nun mit gebalter Faust ins Auge. Es flog aber-
mal Feuer heraus, der Schuß gelang, und ich hatte
10 Enten.

5) Auf der Jagd in Rußland stieß ich einst auf
einen schönen schwarzen Fuchs, dessen Balg ich gern
so unbeschädigt als möglich gehabt hätte. Er stand
nah an einem Baum; ich lud also statt der Kugel
einen spitzigen Nagel, und schoß, und traf so glück-
lich, daß ich seinen Schwanz an diesen Baum nagel-
te. Nun, wie er fest saß, lief ich auf ihn zu, machte
mit meinem Jagdmesser ihm einen Kreuzschnitt auf
der Stirne, nahm dann meine Peitsche zur Hand,
und prügelte ihn so durch die Defnung am Kopf
zum Fell hinaus.

6) Auch begegnet' ich einst zwey wilden Schweinen
auf der Jagd, die dicht hinter einander gingen; ich
schoß mit Fleiß mitten zwischen ihnen durch; und
siehe! das vorderste lief fort, und das hinterste blieb
stehen. Bey genauerer Untersuchung war dieß eine
eine alte blinde Sau, die den Schwanz des voranz-
gehenden Schweines, ohne Zweifel ihres Jungen,
in den Mund genommen, und sich so hatte leiten
lassen; ich hatte den Schwanz abgeschossen, und die
Sau

Sau hatte noch ein Endchen davon im Munde. Ist da ihr Führer sie nicht mehr fortzog, stand sie still. Ich hatte gar nichts bey mir, um sie niederzumachen, nahm also das Restchen Schwanz, und zog sie so gemächlich in meinen Hof, wohin sie mir auch geduldig folgte.

7) Einmal auf der Jagd hatt' ich mich an Schrook schon ganz verschossen; und da find ich noch einen stattlichen Hirschen, der so still mir gerade gegen über steht, als wenn er meinen Mangel wüßte. Ich lade geschwinde mit Pulver, und setze eine Menge Kirschkerne, wovon ich schnell das Fleisch abfange, droben auf, und schieße den Hirschen gerade vor die Stirne. Er prellt zurück, aber entkömmt mir bald. Ein Jahr nachher geh' ich im selben Walde, und da kömmt mir ein Hirsch entgegen, aus dessen Stirne ein Kirschbaum mit Blättern und schöner Blüthe hervorsticht. Ich erkenne sogleich mein Eigenthum; und diesmal entkam er mir nicht mehr.

8) Wie ich noch als Husarenoffizier diente, war ich eins Tages in einem hitzigen Dresse. Nach dessen Ende ritt ich nach einem Dorfe zu, und kam an einen kleinen Fluß. Ich wollte durchreiten, als leit mein Pferd Lust zum Trinken, und ich ließ ihm seinen Willen. Nach langer Zeit, binnen welcher ich in Gedanken gewesen war, wollt ich weiter reiten, und sah mit Erstaunen den Fluß vor mir verschwunden. Ich sah auf ein Geräusch mich um, und fand das Wasser ist hinter mir; und sah zugleich, daß mein

mein Pferd in der Schlacht war mitten von einander geschossen worden, und daß ist bey'm Saufen alles Wasser hinten wieder von ihm ausgelassen war. Mein Pferd hatte seine Wunde in der Hitze selbst nicht gemerkt; ich kehrte nun schnell zurück, um es nicht ganz kalt werden zu lassen, und fand auch bald die andere dazu gehörige Hälfte. Junge Weidenbäume, die ich ausriß, halfen mir beide Theile gut zusammenfügen; einige Zweige davon verwickelten mit dem Pferde, die andern schossen in die Höhe, und krünten sich von selbst oben zusammen, und machten eine Laube, die mir bey'm Reiten hernach inimer Bedeckung und Schatten gab. Das Pferd ist ist gestorben.

9) Nie hatt ich einen bessern Windhund, als einen, der sehr alt bey mir ward, und eben nicht groß war. Er lief ganz bewundernswürdig, und zuletzt, weil ich ihn so sehr viel brauchte, lief er sich ordentlich die Beine weg, daß sie um ein gut Theil kürzer wurden. Seit der Zeit gebraucht' ich ihn, wie Teckel (Dachshund), und hatt' ihn so noch eine ganze Zeit.

10) Derselbe als er noch Windhund war, — es war eine Hündin — lief einst ganz allein hinter einen Hasen, der mir sehr groß vorkam. Mein armes Thier jammerte mich, weil es schwanger war; doch ließ sie nichts im Laufen nach. Ich folgte zu Pferde nur langsam. Plötzlich hör' ich ein Beklaff, wie von mehreren Hunden, aber so fein und schwach, daß ich nicht weiß, was ich draus machen soll.

Wadem. achter Th. G Beym

Wenn Näherkeiten entdeck ich, daß der Hase auch ein schwangeres Weibchen gewesen ist, und im Laufen gefeset hat; dasselbe ist meiner Hündin begegnet; es waren gerade gleich viel junge Hasen und junge Hunde geworfen. Der Instinkt lehrte jene laufen, und diese verfolgen; und wie ich herankam, hatt ich sechs Hasen von sechs Hunden gehalten.

11) Ich saß eines Nachmittags auf dem Gute des Herrn von ***, mit lauter Damen am Theetisch im Sale. Die Herren waren auf dem Hofe, um ein neues Pferd reiten zu sehen. Bald entstand draußen ein Lärm; ich lief hin, und fand das Pferd so unbändig, daß jeder den Hals zu brechen fürchtete, der sich ihm nur näherte, geschweige der drauf säße. Wie alle verzagten, war ich mit einem Satz dem Pferde auf den Rücken, und nun tummelte ichs so lange, bis ichs ganz müde und geschmeidig kriegte. Um dieß völlig zu zeigen und um die Damen nicht herunter zu bemühen, setzte ich damit durchs offene Fenster in den Saal hinein, und wie es zahn genug war, und ich ihm Geschicklichkeit genug zurraute, ließ ichs an meinem leergelassenen Stuhl auf den Theetisch steigen, und ritt so vor allen Damen herum, wobei das Pferd so zierlich die Füße setzte, daß es auch nicht eine Tasse zerbrach.

12) Auf der Jagd hab' ich immer die mehrsten sonderbaren Geschichten gehabt. Einst in Polen kam, wie ich mich schon ganz verschossen hatt, ein Bär mit aufgesperrtem Rachen auf mich zu; ich greife
schnell

schnell in die Tasche; und finde nichts als ein paar sehr große Feuersteine. Einen davon schleudere ich mit aller Kraft dem Thier in den offenen Schlund hinab; es empfindet Schmerz davon, wendet sich schnell um. Durch die sonderbare Gestalt des andern Feuersteines komm' ich auf die Idee, diesen in die andre mir ist zugewandte Defnung des Bärens zu schleudern; es gelingt mir; der keilsförmige Stein geht herein und dringt weiter, und o Wunder! trifft jenen ersten Stein im Magen, schlägt mit ihm Feuer, und macht den Bären jämmerlich bey lebendigem Leibe verbrennen.

13) Ein andermal — immer als wenn die wildesten Thiere wüßten, wenn ich kein Schießgewehr hätte — springt ein schrecklicher Wolf auf mich zu. Er ist mir schon ganz nahe, und maschinemäßig stoß ich meine Hand in seinen aufgesperrten Rachen, drucke nun meiner Sicherheit wegen immer tiefer hinein, und behalte so meinen Arm in seinem Leibe. In dieser Stellung war ich freylich sicher; aber wie nun loszukommen? Immer so zu stehen hatt ich nicht Lust; und zog ich den Arm heraus, so fiel das tötend gemachte Thier mich an. Kurz und gut entschloß ich mich; ich grif inwendig fest an ein Stück des Leibes, zog den Wolf um, wie einen Handschuh, und ließ ihn so liegen.

14) Von Rußland ging ich weiter nach der Türkei. Durch mancherley abentheuerliche Schicksale ward ich da gefangen, und zum Sklaven gemacht. Mein Amt war, in diesem an Natur und Sitten so
sehr

sehr von uns verschiedenen Lande, die Bienen des Großsultans des Tags auf die Weide zu treiben, und Abends sie in ihre Körbe zu fangen. Eines Abends vermißte ich eine Biene, und bald sah ich, daß zwey Bären sie unter sich hatten und an ihr, die so voll Honig war, fraßen. Ich warf ein silbernes Beil, das ich grade in der Hand hielt, nach den Bären, um ihnen den Raub abzujaßen; aber ich mußte die Hand wunderbarlich gedreht haben; genug es flog himmelwärts, und immer weiter, und zuletzt in den Mond. Wie sollte ich das Biel wiederschaffen? Ich besann mich schnell, pflanzte eine türkische Bohne, die bekanntlich so hoch und so schnell wachsen; sie schoß empor, und ringelte sich wirklich um den Mond. Nun stieg ich mit Behendigkeit daran herauf, und kam glücklich oben an. Aber ich mußte lange suchen, ehe ich mein Beil in einer Heckselkammer fand. Ich wollte zurück kehren; allein, es war schon voller Mittag, die Sonne hatte die Bohne verwelken machen, und verdort war sie zur Erde niedergefallen. Wie nun herunter? Ich ging zurück, flocht mir aus dem Hecksel einen Strick so lang als möglich, knüpfete ihn oben recht fest an, und ließ mich, ob ich gleich sah, daß er kaum halb hinlänglich lang sey, getrost daran herunter. Wie ich ans Ende kam, hielt ich mich mit einer Hand fest, hieb mit der andern oben ein Stück ab, knüpfte das unten an, und rutschte nun weiter. Und so trieb ich es immer fort. Endlich aber riß der so oft gestickte Heckselstrick völlig, ich fiel zur Erde nieder, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß ich ein Loch neun Klafter tief hinein schlug und darin stecken blieb. Nun war kein anderer

Rath,

Rath, als zu Hause zu gehn, einen Spaten zu holen, und mich herauszugraben. Auch giengs recht gut damit.

15) Bey einem Winterspaziergang kam, nah an meinem Hause ein toller Hund auf mich zu. Um schneller zu entkommen, warf ich meinen Pelz ab; und war mit zwey Sprüngen in meiner Thüre. Hernach ließ ich den Pelz holen, und der Bediente hängt ihn zu den andern Kleibern. Am andern Morgen rief mich des Kerls Geschrey herby: „Ach, sehr „Sie mal, was der Pelz macht!“ Ich kam, und fand fast alle meine Kleider herumgeworfen und zerrissen, und sah den Pelz über ein neues Kleid hergefallen, das er jämmerlich zerzauste. — Es war also offenbar, daß der Hund, dem ich gestern entging, in den Pelz mußte gebissen haben, und daß der Pelz davon toll geworden war.

16) Sie kennen die große Sängerin Gabrielle. Ich hörte sie in Petersburg; und ward äußerst entzückt von ihr. Kurz vor meiner Abreise lief ich zu ihr, bat und flehte und warf mich vor ihr auf die Knie, und bot ihr 100 Luisdor (mein damaliges ganzes Vermögen), bis sie endlich in das willigte, was ich von ihr wünschte. Sie gab mir einen ihrer schönsten Triller, der mich vorzüglich immer entzückt hatte; ich machte ihr in Spiritus ein, und bewahre ihn auf die Art noch. Ach, es ist ein Triller! —



V. Haenel f.

164 Geslachte.

Bade Mecum
für lustige Leute
enthaltend
eine Sammlung angenehmer Scherz-
witziger Einfälle
und
späßhafter kurzer Historien
aus den besten Schriftstellern
zusammengetragen.

Neunter Theil.



Berlin, 1783.

Galante Damen müssen nicht die Prüde spielen wollen.

Eine Dame, die im Rufe der größten Galanterie stand, ward eine Zeitlang von einem jungen Officier fleißig besucht. Endlich ward er des Umgangs überdrüssig, und gab ihn auf. Nach einiger Zeit trafen sich beyde in einer Gesellschaft. Sie nahm einen Ton von seynsollender Würde an, und sagte zu ihm: Mein Herr, ich höre, daß Sie so dreist sind, sich zu berühmen, Sie hätten meine Gunst besessen? — „Berühmt, Madam? antwortete er: auf Ehre, das hab' ich nie, aber beklagt wohl.“

Noch zwey M — Lügen.

Herr von M . . n, von dem schon im vorigen Theile einige Geschichten erzählt sind, hatte auch einmal folgende Begebenheit (er soll selbst reden.)

Ich ging einmal durch einen Wald, und hatte gar nichts von Gewehr bey mir. Ehe ich es mich versehe, läuft ein grimmiger Eber auf mich zu, und macht Mine, mich durch und durch zu bohren. Da war guter Rath theuer. In der Noth ent-

entschloß ich mich gleich, hinter einen Baum zu springen, und da in Geduld mein Schicksal abzuwarten. Der Eber läuft nun wirklich auf den Baum los, hinter dem ich stehe, und zwar mit solcher Wuth, daß die Zähne in den Baum fahren, und auf der andern Seite wieder heraus kommen. Hoho! dachte ich; nun will ich dich schon kriegen. Gleich nahm ich einen Stein auf, der neben mir lag, hämmerte damit die Hauer krumm, daß der Eber nicht wieder weg konnte, und ging nun nach dem nächsten Dorf, um einen Wagen und Stricke zu holen. Ich band ihn, lud ihn auf und brachte ihn glücklicherweise lebendig nach Hause.

Serner:

Als im Jahr 1740 der harte Winter war, nöthigten mich einmal meine Geschäfte zu einer Reise. Ich nahm Extrapost, und hielt, um nicht zu spät zu kommen, in den Wirthshäusern auf meinem Wege kaum an. Gegen Abend kam ich in einen hohlen Weg; er war so enge, daß gerade nur ein einziger Wagen darinn fahren konnte. Schwager, sagte ich zu meinem Postillon, wenn uns hier ein anderer Wagen begegnet, so geht das unmdglich gut; wir können einander gar nicht ausweichen. Blase Du einmal, damit man uns höret, und noch zu rechter Zeit auf die Seite fahren kann, bis wir vorbei sind. Gut, sagte er, setzte sein Horn an den Mund, und bließ beyde Bäckern so sehr auf, daß sie hätten zerspringen mdgen. Aber umsonst; er konnte nicht einen einzi-

gen

gen Ton herausbringen. Erst schimpfte ich auf ihn; da er aber versicherte, er könne sonst sehr gut blasen, und er wisse gar nicht, woran es liege, daß es heute nicht gehn wolle; so ward ich wieder ruhig, und sagte: Laß Er es nur gut seyn, Schwager; vielleicht kommt uns auch gar kein Wagen entgegen, bis wir aus diesem verwünschten Wege heraus sind. Aber nicht lange, so war diese Hoffnung im Brummen. Ehe wir es uns versahen, stand, als wir um eine Ecke herumfahren wollten, ein Wagen vor uns. Was nun zu thun? Es blieb uns kein anderes Mittel übrig, als, die Wagen abzuladen, sie auseinander zu nehmen, einen, nebst dem, was darauf gewesen war, um den andern herum zu tragen, sie dann auf der andern Seite von neuem aufzuladen, und dann in des Himmels Namen weiter zu fahren. Dies geschah auch alles richtig. Nun währte es eine ziemliche Zeit lang, ehe wir in ein Wirthshaus kamen, wornach wir uns so sehr sehnten. Endlich erreichten wir es spät am Abend wirklich. — Schwager, sagte ich zu meinem Postillon, nun thu' Dir auf Dein Frieren etwas zu gute; da hast Du ein Trinkgeld, laß Dir geben, wozu Du Appetit hast. Das ließ er sich nicht umsonst gesagt seyn, hing gleich seinen Mantel und sein Posthorn nicht weit vom Ofen auf, forderte sich zu essen und zu trinken, und aß frisch darauf los, so wie auch ich an einem andern Tische. Mit einennmale ging es: terengtengteng! Wir sahen uns um, und sieh' da! es war das Posthorn am Ofen. Nun begriff

begriff ich, warum der Postillon den Nachmittag nicht hatte blasen können; die Töne waren eingefroren, und thauten nun endlich wieder auf.

107.

So muß man neugierige Frauenzimmer strafen.

Madam Fourqueur gab in einer Gesellschaft von schönen Geistern zu Paris den Ton an. Eines Abends äusserte sie den Wunsch, die bekannte Ritterinn d'Con kennen zu lernen, die sie noch nie gesehn hatte. Ein lustiger Kopf fiel auf den Gedanken, sie lächerlich zu machen. Zur Ausführung seines Plans bediente er sich folgendes Mittels. Er kannte einen gewissen Maler in Paris, Namens Müffon, den nicht so wohl seine Kunst berühmt macht, als vielmehr sein Talent, jede Rolle, die man ihm aufträgt, besonders die weiblichen, höchst tairschend zu spielen. Zu diesem ging er, und bat ihn, die Ritterinn d'Con morgen Abend vorzustellen. Der Maler versprach es; der junge Herr ging nun wieder in die Gesellschaft, und sagte: er hätte eben das Fräulein d'Con gesprochen; Madam de Fourqueur dürfte nur befehlen, welchen Abend sie bey ihr seyn sollte, sie würde ihre Neugierde gern befriedigen. Gleich morgen, wenn sie will, antwortete die Wirthin voller Freude. Der Maler kam, so gekleidet, wie seine Rolle es erforderte, zur bestimmten Stunde. Unter den Damen,